

Domprediger Stefan Scholpp

Erster Sonntag der Passionszeit (Invokavit), 22. Februar 2026, 10 Uhr

Nichts Neues von der Sünde

Predigt zu 1. Mose 3, 1-24

Die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, sondern Gott weiß: An dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist. Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn zwischen den Bäumen im Garten. Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. Da sprach Gott der Herr zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein. Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen – , verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück. Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er die Erde bebaute, von der er genommen war. Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

Ich fürchte, ich kann auch heute, auch auf diese grandiose Geschichte hin, Euch nichts Neues sagen von der Sünde.

I

Das liegt natürlich zunächst daran, dass das Wort „Sünde“ gar nicht vorkommt in diesem Text. Ja, schon in der zwischentestamentlichen Literatur¹, dann aber vor allem beim Apostel Paulus², wird das Erzähle als Ereignis des „Sündenfalls“ verstanden. Augustin entwickelte hieraus die Lehre von der Erbsünde. In unseren Lutherübersetzungen ist Genesis 3 sogar so überschrieben: „Der Sündenfall“. Aber nichts davon steht im Text! Und niemand, der die Geschichte vom Paradies, den beiden Bäumen, Frau und Mann und der Schlange unvoreingenommen, unbeeinflusst von Jahrhunderten christlicher Auslegungstradition liest, müsste zwangsläufig auf den Gedanken kommen, hier werde von Sünde oder gar von ihrer Vererbung erzählt. Der jüdischen Auslegung, die immerhin das ältere, das primäre Recht an dieser Geschichte beanspruchen kann, der jüdischen Auslegung von B'reschit Kapitel 3 ist das Konzept „Sünde“ eher fremd. Und so will ich heute nichts anderes versuchen, als mit Euch diese Geschichte neu zu lesen, ohne einen Gedanken an „die Sünde“, nur zu lesen, was dasteht, ohne die Konzepte hineinzulesen, mit denen wir aufgewachsen sind, die aber, so meine ich, einem befreienden Verständnis dieser Ur-Geschichte mehr im Weg stehen als sie zu erhellen.

II

Was bisher geschah: Gott hat auf einer ansonsten eher steppenartigen Erde einen Garten angelegt, in den er den von ihm aus Lehm erschaffenen Menschen verbrachte. Daseinszweck dieses Menschen sollte sein, den Garten zu bebauen und zu bewahren. Von ihm sollte er sich ernähren. Er sollte ihm Heimat sein in der Fremde, Sicherheit in der Ödnis, ein kleiner, bewohnbarer Fleck inmitten einer unwirtlichen Welt. Aber der Mensch war einsam. Und so erschuf Gott die Tiere: Ein erster Versuch, dem Menschen Gesellschaft zu verschaffen. Aber der Mensch, obwohl er den Tieren Namen gab, sie sich also anvertraute, zähmte, blieb im Grunde seines Herzens – einsam.

Also erschuf Gott aus einem Teil seines Körpers, der berühmten Rippe, einen weiteren Menschen: Fleisch vom Fleisch, Bein vom Bein. Der Mensch hatte im Menschen ein Gegenüber. Und so wurde aus dem Menschen ein Mann und eine Frau. Und so wurde aus einem Haus ein Heim, aus einem Garten ein Lebensraum. Alles stand reichlich zur Verfügung: Pflanzliche Nahrung, frisches Wasser, Baumaterial, Geist und Gespräch. Und Freiheit. Freiheit innerhalb der Grenzen des Gartens. Und auch im Garten selbst setzte Gott den Menschen eine Grenze. Zwei Bäume im Garten sollten tabu sein: Der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, und der Baum des Lebens. Essen verboten – bei Todesstrafe! Verhält sich Gott hier nicht ein bisschen so wie die unvorsichtigen Eltern, die ins Kino gehen und dem 14jährigen Sohn sagen: Abendessen steht im Kühlschrank, aber das Bier im Getränkefach darfst Du auf keinen Fall anrühren? Sonst gibt's lebenslangen Hausarrest? Das habt Ihr verpasst in Genesis 2.

III

Genesis 3: Auftritt die Schlange. Ja, sie tritt auf, denn offensichtlich kriecht sie (noch) nicht. Und flüstert der Frau etwas Bemerkenswertes zu. Sollte Gott wirklich gesagt haben...? Die Schlange sät Zweifel. Und wir wissen alle: Unsere Erinnerung ist lückenhaft, unzuverlässig bisweilen. Zeugenaussagen unterscheiden sich. Und wer weiß schon, was *Gott* gesagt hat? Es ist doch vielmehr so: Wenn jemand behauptet, im Namen Gottes zu sprechen, ist höchste Vorsicht geboten – vor allem dann, wenn ich daran glaube, dass Gott tatsächlich spricht.

¹ Sir 25,24; Weish 2,24, 4. Esra 7,118.

² Röm 5,12, Röm 5,12–21, Phil 2,8.

Mit der Behauptung, Gott habe dies und das gesagt, kann unglaubliche, unfassbare Macht ausgeübt werden. Macht, die meinen Verstand ausschaltet, die mich instrumentalisiert, die mich dazu bringt, Dinge zu tun, die ich gar nicht tun will. Sollte Gott tatsächlich gesagt haben: Iss nicht vom Baum der Erkenntnis? Warum denn nicht? Erkenntnis ist gut und nützlich! Wissen tötet nicht, Wissen ist Macht! Gut und Böse zu unterscheiden könnte ein notwendiger Entwicklungsschritt für uns sein, Ein kleiner Schritt für uns, aber ein großer für die Menschheit! Will Gott uns klein und unmündig halten? So souffliert die Schlange der Frau.

Übrigens: Dass in der Auslegungsgeschichte die Frau als Einfallstor der Sünde gedeutet wird, ist misogyn. Es hätte genauso der Mann sein können. Immerhin kostet der, ohne weitere Ermutigung zu brauchen, nur auf bloße Aufforderung hin, von der verbotenen Frucht. Ein klassischer Mitläufer. Gedankenlos. Skrupellos.

IV

Wie auch immer: Der Mensch, als Mann und Frau, isst vom verbotenen Baum. Kühl kalkulierend tut sie das Unkalkulierbare. Unfähig zur Impulskontrolle gibt er der Gier nach. Und so essen sie einfach. Kein großes Ding. Gott aber wird sagen: Sie entscheiden sich.

Was passiert ist, dass den Menschen die Augen aufgehen. Schlagartig wird ihnen bewusst: Wir hätten das nicht tun dürfen. Wir stehen nackt da.

Nein, sie fallen nicht tot um. Und, wie sie später lernen werden: Gott vollstreckt die angedrohte Todesstrafe nicht, mildert sie ab zu lebenslanger Verbannung. Auch dies wie die Eltern, die bei ihrer Rückkehr den betrunkenen Sohn nicht aus dem Haus werfen, sondern erst einmal ins Bett bringen. Und: ja, ihnen geht ein Licht auf. Ganz wie die Schlange ihnen gesagt hatte. Am Ende behält also die Schlange recht, und nicht Gott. Oder? Nun, etwas hat die Schlange nicht gewusst oder bewusst verschwiegen. In dem Moment, in dem Adam und Eva essen, erkennen sie nicht nur. Die Scham ist geboren.

V

Und alles, was nun folgt, ist die Folge dieser Scham. Der Lendenschurz aus Blättern. Der Büstenhalter aus Gräsern. Das – sinnlose – Verstecken vor Gott, der des Abends im Garten spazieren zu gehen pflegt.

Noch ein „Übrigens“: Ich mag die Vorstellung, dass Gott (wo ist er eigentlich tagsüber?) In der Dämmerung in seinem Garten spazieren geht.

Du siehst mich, wie ich bin – Und das kann ich nicht ertragen. Die Erkenntnis, der Durchblick, den Du gewonnen hast, halte ich nicht aus. Weil ich meine: Ich bin nicht der, der ich in deinen Augen bin. Ich halte nicht aus, dass Du mich siehst, weil ich nicht möchte, dass Du mich siehst, wie ich mich sehe. Nach der Erkenntnis bleibt nur das Verstecken. Voreinander. Vor Gott. Die Kaskade der Schuldzuweisungen: „Du!“ – „Nein, die!“ – „Nein, die wars!“, das alles ist Folge der Scham. Ich kann nicht für mich geradestehen. Ich kann nicht dem anderen in die Augen sehen. Ich kann nicht sagen: „Ja, ich.“ Ich kann nicht die Konsequenzen tragen.

VI

Deshalb das sinnlose Versteckspiel vor Gott, zwischen den Bäumen im Garten. Und dann doch der kleine Mut, sich zu stellen. Gottes charmantes Rätselraten – Hat er seine Menschen doch nicht in flagranti erwischt. Er muss raten: Habt ihr etwa vom verbotenen Baum gegessen? Auf einen Indizienprozess folgt das Urteil: Schuldig. Und die Strafzumessung? Ich sagte es schon: Die vorgesehene Todesstrafe wird nicht vollstreckt. Im Gegenteil. Gott macht den beiden Kleider – aus Fell. Er gewährt ihnen einen Schutz vor ihrer Scham. Und das, was folgt, kann ich immer weniger als Strafe sehen. Im Grunde beschreibt Gott nur das, was heute ist. Wir leben in einer unwirtlichen Welt. Überleben gibt es nicht umsonst. Wir bekommen nichts geschenkt, sondern müssen unseren Lebensunterhalt verdienen. Arbeit ist nötig, harte Arbeit oft. Eine Geburt ist ein schmerzhafter Vorgang. Und: Wir Menschen begehren einander, auch sexuell. Lust und Leid liegen nah beieinander, in dieser Welt, jenseits von Eden. Und Schlangen sind Reptilien ohne Beine.

Der Griff nach dem Baum der Erkenntnis ist eine Bedingung der Möglichkeit, aufzuwachen. Erwachsen zu werden. Eigene Entscheidungen zu treffen. Fehler zu machen. Sich dafür zu schämen.

Aber nicht dafür zu schämen, was wir sind. Der Griff nach der Erkenntnis ist kein Grund, die Selbstachtung zu verlieren. Ja, das Paradies ist verloren. Vielleicht hat es nie eines gegeben. Für uns jedenfalls gibt es nur diese Welt, in der wir arbeiten und lieben müssen – aber in der wir auch arbeiten und lieben können. Gott hat unsere Scham begrenzt.

VII

Und noch etwas hat Gott begrenzt: Unseren Griff nach dem Baum des Lebens. Das ewige Leben liegt nicht mehr in unserer Reichweite. Wir können es uns nicht aneignen, wie wir uns Erkenntnis aneignen können. Wir werden eines Tages sterben, wie alle unsere Voreltern, und wie auch unsere Kinder sterben werden. Das war aber schon immer, auch im Paradies, eine Bedingung der Schöpfung. Wozu sonst hätte es eines Baums des Lebens mitten im Garten bedurft? Dass wir sterben müssen, war bei unserer Erschaffung schon vorgesehen. Nicht als Strafe. Sondern als notwendige Verfassung des Lebens.

Aber Gott reißt den Baum des Lebens nicht heraus. Er fällt ihn nicht. Und an dieser Stelle weist die Geschichte von Adam und Eva tatsächlich über sich hinaus. Wenn ein Engel mit Flammenschwert den Baum des Lebens bewacht, den Garten Eden abschirmt vor unberechtigtem Zutritt: Gibt es dann dennoch eine Möglichkeit, hineinzugelangen? Aber dies steht auf einem anderen Blatt.

Beim besten Willen konnte ich Euch heute nichts Neues sagen von der Sünde. Weil das Wort nicht fällt in dieser Geschichte. Aber natürlich kommt Sünde vor, die Sache nämlich. Tun, was Gott verboten hat. Und davon handelt diese Geschichte denn doch. Der Mensch tut, was Gott verboten hat. Ganz offensichtlich. Und ob ererbt oder nicht: So ist es bis heute. Unausweichlich. In dieser Welt haben wir die Wahl zwischen Gut und Böse. Wir können das Gute wählen. Immer wieder. Und immer wieder wählen wir dennoch das Böse. So ist das, und das erzählt die Geschichte von Genesis 3.

Doch trotz unserer unbelehrbaren Natur, trotz unseres Beharrens darauf, immer wieder zu tun, was Gott verboten hat, hat Gott den Rückweg zum Leben nicht verbaut, nur gesichert. Für heute dazu nur so viel: Es führt kein Weg des Handelns zum Leben. Nur der Weg des Glaubens.